

Schwarzwalder-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung

Fernruf 251



Gegr. 1826

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf. Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447, Postscheckfach 36, Einzelverkaufspreis 10 Rpf., Erfüllungsort: Calw

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landesagenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Ingericht). Bei Postbezug 1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 16 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Dienstag, 15. Dezember 1942

Nummer 294

Die Schnellbootsschlacht bei Lowestoft

Wie die sechs britischen Handelsschiffe vor Englands Ostküste torpediert wurden Eines der deutschen Schnellboote brachte allein drei feindliche Dampfer zur Strecke

Berlin, 15. Dezember. Zu dem im gestrigen Wehrmachtsbericht kurz gemeldeten neuen Erfolg deutscher Schnellboote vor der britischen Küste teilt das Oberkommando der Wehrmacht ieben noch folgende Einzelheiten mit:

In den frühen Abendstunden des Samstags freuten die deutschen Boote erneut gegen die britische Küste vor. Vor Lowestoft griffen sie ein von der Luftaufklärung gemeldetes Geleit an, das sehr stark gesichert war. Während an der Spitze und am Ende des Geleitzuges je eine Schnellbootgruppe durch mehrere Fernbörer ungewöhnlich heftig und hartnäckig abgedrängt und verfolgt wurde, blieb eine unter Führung von Kapitänleutnant Käthe stehende Gruppe in die Mitte des

mer wieder erneut. Für den Kommandanten sind es Minuten höchster Verantwortung und überlegener Tapferkeit. Mit sicherer Ruhe wägt er den richtigen Augenblick zum Schuß ab. Was jetzt geschieht, ist auch nur das Werk weniger Minuten.

„Schießerlaubnis!“ kommt es vom Führerboot. Wir haben einen hoch aus dem Wasser ragenden Tanker und einen gleich großen Dampfer vor uns. Ruhig, kaltblütig bringt der Kommandant das Boot in die richtige Schußlage. Im Boot schrillen die Alarmglocken auf. Nun weiß jeder, daß Angriff gefahren wird. Da fallen auch schon die Kommandos. Quert geht der Bord-Torpedo auf die Reife, flacht in die See und zieht sursend seinem Ziele entgegen. Wir drehen auf den zweiten Dampfer zu. Da fliebt auch schon der Steuerbord-Torpedo davon. Wir drehen ab. Sofort wird nachgeladen.

Nun hallen die ersten Detonationen dumpf in unserem Boot wider. Die Boote neben uns haben geschossen. Das Führerboot hat einen Doppelschuß auf ein 4000-Tonner gelöst. Von beiden Torpedos getroffen, bricht der Dampfer auseinander und versinkt sofort in der See.

Noch ein Boot kommt fast gleichzeitig zum Schuß. Zwei gleich große Dampfer von etwa 2500 BRT. hat es vor sich. Auf jeden der Dampfer schießt das Boot einen Torpedo. Kurz hintereinander folgen die Detonationen. Aus einem der Dampfer steigt eine Stichflamme hoch, aus dem zweiten wächst ein hoher Explosionspilz in die Nacht.

Dazwischen hallt von dem Tanker, auf den wir geschossen haben, der Torpedoausschlag zu uns herüber. Wieder steigt eine Explosions-

Fortsetzung auf Seite 2

Die Hungeroffensive

Von Hans Dahn

Die Situation des bolschewistischen Diktators bietet uns bei Beginn des zweiten Kriegswinters keine Geheimnisse mehr. Die neue Welle von Hunger und Dürre, die seit Tagen wieder gegen die Linien der deutschen und der verbündeten Truppen brandet, kann über die besorgte Stimmung im Kreml nicht hinwegtäuschen. Viel zu hart sind die erregten Schwingungen, die von der Moskauer Zentrale ausgehen, als daß sie nicht in den befreiten Gebieten und weiter zurück im Reich spürbar wären.

Wenn wir tagtäglich den Menschen begegnen, die der Bolschewismus auf keinen Mühen vor den niedrigen Heeren Europas zurückließ, nachdem er ihre Hütten und Herde, ihre Arbeitsstätten und ihr Brot vernichtete, so können wir in ihren Lebensäußerungen den Maßstab nehmen an dem grauenhaften Geschehen, das jenseits der Kampffront seinen Anfang genommen hat.

Hier sehen wir, wie sich jetzt langsam aus den grauen Massen der verproletarisierten Weißruthenen oder Ukrainer wieder Menschen, denkende und handelnde Einzelwesen bilden, die das grobe Gejagete dieser Tage zu begreifen beginnen und die den größeren Morgen sehen, der einer neuen Generation die so heiß ersehnte Freiheit geben wird.

Die Völkerschichten des Ostens sind nicht mit den Menschen jener slavischen Staaten zu vergleichen, die seit Jahrhunderten schon im europäischen Lebensraum die Kultur des Abendlandes genießen konnten. Nach dem Sieg des Anarchismus im Oktober 1917 setzte für die Bewohner des früheren Zarenreiches der unheilvolle Zeitabschnitt ein, in dem die bolschewistischen Würger die Millionen Männer und Frauen ausrotteten, die durch ihre Bildung, ihr Wissen und Können die starken Stützen des früheren Moskauer Reiches bildeten. Mit ihrem Sterben war die Bahn freigegeben für die primitivste und für eine feilenlose Masse, wirkungslos propagandistische der proletarischen Gleichheit.

In diesem Zustand trafen wir die Millionen an, die jetzt durch die geringen Verwaltungskräfte und Sachleute gleichermäßen in eine neue Welt geleitet werden. Wenn in einer weißruthenischen Stadt — um nur ein Beispiel zu nennen — das sowjetische „Haus der Ärzte“ aufgelöst und die Mediziner auf die einzelnen Stadtviertel verteilt wurden, um an Ort und Stelle besser wirken zu können, wenn diese Männer, die doch zu den „intelligenten Proletariern“ zählten, sich erst mühsam an ihre neue Freiheit gewöhnen mußten, um dann allerdings mit um so größerer Hingabe ihre sozialen Aufgaben zu erfüllen, so müssen wir begreifen, wie unendlich schwerfälliger sich der Handwerker und Spezialist oder der Kollektivbauer in dieses neugeschente Eigenleben hineintasten muß.

Dies sind auch mit die Ursachen, weshalb der „Aufbau im Osten“ bedächtig, aber dafür um so gründlicher vor sich geht. Das Neuland, das hier für Europa gewonnen wird, muß Stück um Stück umgegraben werden. Auf den neuen Flächen aber wird eine vielfältige Frucht hervorzuwachsen.

Wenn nun in diesen befreiten Ostländern seit Jahr und Tag ein hartnäckiger Kampf gegen die fatalistische Ergebenheit in alle Schicksalsschläge geführt wird, wenn deutsche Organisationskunst zusammen mit der teilweise unvollkommenen — weil den deutschen Ansprüchen kaum genügenden — Arbeitskraft der Einheimischen die größten Mäße des Krieges mit sichtbarem Erfolg besiegt, so ist uns dies ein brauchbarer Gradmesser für den Zustand der Menschen in der Sowjetunion im Kriegswinter 1942/43.

Während der gewaltigen Feldzüge zweier Sommer und eines unarmbrügerigen Winters mußten die Menschen in der Sowjetunion erleben, daß die mit so viel Mühen und Opfern geschaffene „rote Armee“ geschlagen und zurückgedrängt wurde. Hunderttausende und Millionen „unbesiegbare Helden“ lagen in unbekanntem Massenräubern oder wanderten in die deutsche Gefangenschaft.

Zu laut und zu überheblich hatte die sowjetische Propagandavalze — seit dem 22. Juni 1941 — verländet, daß die „faschistischen Hunde“ jetzt bald erledigt wären. In ihrem jüdischen Hass übersehen die bolschewistischen Aufreißer, daß selbst der beschränkteste Prolet in Sibirien einmal darüber Gedanken anstellt, weshalb seine siegreichen Armeen immer wieder neue Gebiete mit unersieghchen Werten den „Nazisten“ überlassen müssen, während es andererseits den „böllig aufgeriebenen, zerlumpten und demoralisierten Hiltlerbanden“ jedesmal gelingt, die größten Massenstürme, die unsere Welt je sah, aufzuhalten und zu zerlegen. Aber noch bestehen die Abraien und Barolen aus Moskau in den Hirnen der Sowjetmenschen — als unwandelbares Gebot. Noch duden sich die Millionen, willenlos wie Opfertiere, wenn die Kommissare Moskaus befehlen. Diese Menschenadressur Aljudas unter den drohenden Bajonetten hat immer noch ihre Wirkung.

Der deutsche Soldat begriff immer mehr, daß sich jetzt bei den Ostvölkern derselbe tra-



Geleitzuges hinein. Ein Dampfer von 4000 BRT. wurde von zwei Torpedos getroffen und explodierte in einer starken Wolke. Zwei Dampfer von je 2500 BRT. sanken nach Torpedotreffer mit hohen Stichflammen unter starken Detonationen.

Die Schnellboote setzten nach kurzem Nachladen ihrer Torpedorohre erneut zum Angriff an. Zwei Dampfer von je 3000 BRT. wurden getroffen, und hohe Rauchpilze über den Detonationsstellen bewiesen, daß auch diese Schiffe erledigt waren. Bei diesen Angriffen brachte das Boot unter Führung des Oberleutnants zur See Karcher allein drei Dampfer zur Strecke. Weiter südlich griffen zwei Boote einen Tanker an, der von einem Torpedo getroffen wurde und stark brennend außer Sicht kam.

Jetzt letzte auch in der Mitte des Geleitzuges die Abwehr ein. Drei Fernbörer stießen den Booten dieser Gruppe hartnäckig nach, ohne aber einen einzigen Treffer anbringen zu können. Immer wieder kam es gleichzeitig im Norden und im Süden des feindlichen Schiffsverbandes zu heftigem Beschuß auf die nachdrängenden deutschen Schnellboote. Außer einigen unbedeutenden Beschädigungen an zwei Booten richtete auch dieser ungewöhnlich hohe Einsatz von Sicherungstreitkräften nichts gegen unsere Boote aus, die alle ohne jeglichen Personalausfall in ihre Stützpunkte zurückkehrten.

Ein ergänzendes Bild von diesem nächtlichen Kampf vor der britischen Küste gibt Kriegsberichterstatter R. Konfiel in nachstehendem PK.-Bericht:

„dnb. PK. Ganz überraschend war die Meldung der Aufklärung gekommen, die den Geleitzug frühzeitig erfaßt hatte. Trotz schwieriger Wetterlage befaß die Führung den Einsatz.“

Mit hoher Fahrt preschten die Boote hinüber zur englischen Küste. Laut dröhnen die Motoren. Aufsteigend und niederfallend in der bewegten See, stürmten sie unaufhaltsam vorwärts. Nur in klüßnern Züßassen kann dieses Unternehmen gelingen.

Da kommt auch schon die Meldung: „Schatten voraus!“ Aus dem gerade sich in diesem Augenblick allmählich lichternden Dunstschleier tauchen schemenhaft die Umrisse von Dampfern auf. Wir geben noch näher heran. Wir wollen ganz sicher zum Schuß kommen. Da sind die Minuten höchster Spannung. Wie oft schon erlebt — und doch paden sie einen im-

Neue Unruhen in Indien

Briten erschossen 13 streikende Arbeiter

Bangkok, 14. Dezember. Radio Delhi meldet, daß Demonstranten in Bombay den Versuch unternahmen, das britische Regierungsgebäude in Brand zu setzen. Die Polizei nahm zwei verdächtige Personen fest. Zahlreiche Häuser wurden polizeilich durchsucht und ein großes Lager von antibritischen Flugzetteln entdeckt und vernichtet. In Ahmedabad verhafteten zehn Studenten das Steueramt in Brand zu setzen. Sämtliche Täter wurden von der Polizei verhaftet. Bei einem großen Streik in der Munitionsfabrik von Calcutta haben die Briten die neuen Antistreikbestimmungen angewandt und dreizehn Arbeiter erschossen. Ferner wird gemeldet, daß indische Nationalisten ein englisches Militärlager in Rajasthan angegriffen haben. Bei dem Feuergefecht, das über eine Stunde dauerte, habe es auf beiden Seiten große Verluste gegeben.

Reparaturen hemmen den Schiffsneubau

In ein Monaten mußten 5500 Schiffe auf amerikanischen Werften ausgebessert werden

Von unserem Korrespondenten

w.s. Lissabon, 15. Dezember. Das gewaltige Ausmaß der Verluste der amerikanischen Schiffsflotte im Pazifik und im Atlantik wird aus einer Veröffentlichung der amerikanischen Zeitschrift „Time“ ersichtlich. Die U.S.A.-Zeitschrift gesteht, daß im Laufe der letzten elf Monate insgesamt rund 5500 Schiffe von je mindestens 1000 BRT. auf den amerikanischen Werften repariert werden mußten und daß diese Reparaturen sich außerordentlich hemmend auf den Neubau von Schiffen auswirkten.

Allein in einem der letzten Monate lagen in den vierzig amerikanischen Werften 783 Schiffe zur Reparatur. Die Beschädigungen dieser Schiffe rührten zum größten Teil von feindlichen Einwirkungen her. Die von der U.S.A.-Zeitschrift genannten Zahlen geben ein eindrucksvolles Bild von der unaufhaltsamen Verminderung des amerikanischen Schiffsraums.

Infolge der Überlastung mit Reparaturen ist, wie „Time“ weiter mitteilt, im Monat Oktober die Zahl der neu fertiggestellten Schiffe um zwölf gegenüber dem September zurückgegangen. Die für das Jahr 1942 geplante Produktionsrate im Schiffsneubau ist ebenfalls nicht erreicht worden.

Ein Eindruck von den Gefahren, mit denen die anglo-amerikanische Schiffsflotte heute auf allen Weltmeeren zu rechnen hat, verschafft der Bericht eines jungen schwedischen Seemanns, der dieser Tage in seine Heimat zurückgekehrt ist und einem Vertreter der Stockholmer Zeitung „Nya Dagligt alle handa“ seine Erlebnisse schilderte.

Nachdem er an Bord eines in Englands Diensten fahrenden schwedischen Dampfers im Mai dieses Jahres die erste Torpedierung miterlebt hatte, keuerte er einen Monat später auf einem früheren norwegischen Schiff an, das ebenfalls nach kurzer Zeit versenkt wurde. Bald darauf wurde ein anderer norwegischer Dampfer, zu dessen Besatzung der Schwede gehörte, von dem gleichen Schicksal ereilt. Seine vierte Torpedierung erlebte der schwedische Seemann auf einem griechischen Erdampfer etwa 400 Seemeilen vor England. Dieses Schiff sank nach einem Bolltreffer in weniger als einer Minute. Von der Besatzung konnten nur sieben Mann gerettet werden. Sie trieben dreizehn Tage und Nächte in einem Rettungsboot umher, und als sie endlich Land in Sicht bekamen, waren vier von ihnen den Strapazen erlegen.

Zielangriff gegen Truppenlager

an der britischen Südküste

Berlin, 15. Dezember. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge stießen am Nachmittag des 14. Dezember zur englischen Südküste vor und unternahmen Zielangriffe gegen ein Truppenlager zwischen Weymouth und St. Albanshead. Die Bomben schwerer Kaliber fielen in die Gebäudekomplexe des Truppenlagers, wo Steingebäude und Baracken zerstört wurden. Das Angriffsziel war von mehreren leichten Flakbatterien geschützt, deren heftiges Sperrfeuer den Angriff der deutschen Flieger jedoch nicht abwehren konnte. Die eingestiegenen Flugzeuge kehrten ohne Zwischenfall zu ihren Startplätzen zurück.

Plumpes Intrigenpiel gegen die Türkei

Ein neuer Propagandarummel der plutokratischen Presse - Nahostkonferenz in London

Berlin, 15. Dezember. Die Londoner Presse macht in diesen Tagen den kampfhaften Versuch, die „türkische Konjunktur“, das heißt die erhofften politischen Rückwirkungen der britisch-nordamerikanischen Aktion in Nordafrika auf das Verhältnis zur Türkei und gleichzeitig auf das türkisch-sowjetische Verhältnis, auszunutzen, um gewisse, lang vorbereitete Pläne vorwärtszuzreiben.

Es handelt sich vor allem um den alten Plan der Engländer, das Misstrauen der Türkei gegen die Sowjets einzuschleifen und unter Vorpiegelung einer bevorstehenden grundsätzlichen Verringerung des militärischen Machtverhältnisses im Mittelmeerraum die Türkei zur Verringerung ihrer bisherigen vorsichtigen Haltung gegenüber Moskau zu überreden. Ein Gelingen dieses Planes ist für England Voraussetzung eines Versuches, die Türkei zur Öffnung der Dardanellen zu bewegen.

Gleichzeitig werden im englischen Kriegskabinet Beratungen durchgeführt, zu denen der Nahostminister Casey aus Kairo gerufen wurde, um „einen gesicherten Weg für die Zuzuhren nach der Sowjetunion ausfindig zu machen“, der allein in der Lösung der Dardanellenfrage gefunden werden könnte. Mit Casey befinden sich auch die englischen Botschafter in Moskau und Kairo in London, die ebenso „interessante Berichte“ über die Lage der Türkei abgaben. Roosevelt wieder entfaltet in Ankara selbst die regste Tätigkeit.

Das sind Manöver, die zu plump angelegt sind, um nicht in jenen türkischen Kreisen, die auf der Linie der strikten Neutralität stehen, sofort durchschaut zu werden. Schlichtlich ist

Moskau „bemüht“ sich um Chile

Starke Zunahme der Kommunisten

Von unserem Korrespondenten

vi. Rom, 15. Dezember. Die Situation in Chile weist in den letzten Wochen einen neuen Faktor in der raschen Zunahme der kommunistischen Partei auf, deren sich sowohl Washington als Moskau bedienen. Im Chile ihren außenpolitischen Zielen dienbar zu machen. Es wurde von einer Kommission festgestellt, daß von der rund fünf Millionen ausmachenden Bevölkerung Chiles etwa 10 Prozent infolge der großzügigen finanziellen Hilfe Washingtons dem Kommunismus verfallen sind. Die Verhältniszahl für den Wahlkörper mit seinen 300 000 Wahlmännern muß dementsprechend angefügt werden. In den Bergbaubezirken beherrsche die kommunistische Propaganda die Lage. Die Produktion sei infolge der zahlreichen örtlichen Streiks um wenigstens 15 v. H. zurückgegangen.

gische Vorgang wiederholt wie er ihn - in abgewandelter Form - in seiner Heimat in den Jahren vor 1933 erlebte. Damals standen die jüdisch-kommunistischen Heber in unserer Heimat und unglückliche Deutsche gegen Deutsche auf als verbrecherische Nutznießer einer großen Not mit jener feldmächtigen Kampfbegierde in der einmühsam zehntausende Menschen durch unsere Städte marschierten als Avantgarde der Dritten Internationale in falscher Hoffnung dadurch ihre soziale Lage zu verbessern, mit demselben blöden Fanatismus steht der Broler in Moskau an seiner Werkbank oder der sowjetische Schläger in seinem letzten Bunker in Stalingrad bereit für ein vermeintliches Recht seine letzte Kraft einzusetzen im Reich geistlos das aufstrebende Wunder des Nationalsozialismus, das die normale Denkungsweise jener verheerenden Deutschen wiederherstellte; in den befreiten Gebieten war es der deutsche Soldat und die Pionierarbeit unserer Verwaltung die den bolschewistischen Spuk entlarvte.

Und jenseits der Kampffront? Nach den totalitären Rückschlüssen der vergangenen 17 Monate als Stalin seinen Ueberfall auf Europa misslingen sah, wurden jene „nationalen Gefühle“ in den Völkern der Sowjetunion erweckt, die bisher als bourgeoise Schlachten mit Tod und Verbannung ausgegittet wurden. Auch die Anrufung dieser Tugenden, die nur ein freies Volk empfinden und in die Tat umsetzen kann, verhalf dem verzweifeltsten Diktator zu keinem Erfolg, so wenig wie die neue „Methodik“ der Sowjetmarschälle (nämlich den Inflammationen durch Rückzüge zu entgegen). Moskau verlor dabei all die wertvollen Rohstoffe, Erze, Kohle und vor allem das Brot, um einen zweiten Kriegswinter erfolgreich durchstehen zu können.

Welche Mittel blieben Stalin und seinen Generalen nunmehr noch übrig, um die vorletzte oder letzte Runde ihres verzweifeltsten Kampfes auszugleichen? Stärker noch als die drohende feldgraue Front muß das grausame Gespenst des Hungers und der Kälte in Rechnung gestellt werden. Also flutet eine Terrorwelle über die sowjetischen Länder und Völker. Fabrikdirektoren und schon längst fällige Kommissare wurden erschossen. Das deutsche Volk soll sehen, daß Stalin „durchgreift“. Die wegen schlechter Arbeitsleistung bisher beschimpften Rüstungs- und Bergwerksarbeiter werden plötzlich gelobt. Für die Front werden vier neue Orden gestiftet und die bolschewistischen Propagandajuden müssen neue Balken auflegen: Gegen die deutsche Barbarei, Kriegsgreuel, angebliche Hungersnöte in den besetzten Gebieten. Plötzlich wird auch das anglo-amerikanische Abenteuer in Nordafrika als verheißungsvoller Auftakt zur Eröffnung einer „zweiten Front“ dargestellt, ohne dabei aber die frächtige Schimffanonade gegen London und Washington wegen schlechter Waffenhilfe auch nur einen Augenblick zu unterbrechen. Und - das Maß aller Dinge - soll die Siegel Siegel der „unbewingbaren Helde“ die in riesigen Massen an der Südfont und in der Mitte mit tausenden Panzern losdonnern. Was schadet's, wenn 25 oder 30 Panzerbrigaden schon in den ersten Tagen ausfallen, wenn ihre Stahlgetriebe zu Hunderten in dem deutschen Feuerhagel zerfressen wenn wieder unzählige Schützenbataillone durch unsere Maschinengewehre niedergemäht oder durch Flammenwerfer ausgelöscht werden! Im grandiosen Schlachtdonner muß diese Hungeroffensive gestartet und dieser deutsche Wall überwunden werden.

So wird an den Brennpunkten der Schlachten im Osten das Morden und Massensterben organisiert - um den Wettlauf mit dem Hunger und mit der Kälte zu gewinnen, um nochmals das wankende System bolschewistischer Tyrannei zu halten. Der Vorkämpfer von Zifits ist wie sein britischer und nord-amerikanischer Bundesgenosse gewöhnt, daß Völker und Generationen für ihre Ziele als willenlose Werkzeuge geopfert werden.

Die Entfesselung dieser Offensive war von der deutschen Führung vorausgesehen. In zuversichtlicher Ruhe und Ueberlegenheit hat sie ihre Vorkehrungen getroffen. Die schon jetzt bekanntgewordenen Zahlen der Vernichtung bestätigen nur, daß auch diese neuen Mahenopfer der Sowjets vergeblich sind. Grausam und unerwünscht stehen Hunger und Kälte hinter diesem verzweifeltsten Versuch Stalins, noch einmal das Schicksal zu wenden.

Der Stoß südwestlich Stalingrads

Den Feind auch im Donbogen geworfen
Berlin, 15. Dezember. Südwestlich Stalingrad begannen, wie der geistreiche Wehrmachtsbericht bereits kurz mitteilte, bei klarem Froitzwetter deutsche Panzerverbände neue Angriffe. Sie stießen in stark ausgebauten Verteidigungsstellungen der Bolschewisten und schoben die als Rückgrat des feindlichen Widerstandes eingegrabenen Panzerkampfwagen zusammen. Die feindlichen Reserven verzichteten vergeblich, Gegenangriffe zu führen. Mehr als zwanzig bolschewistische Panzer blieben zerfressen oder brennend im Kampfgebiet liegen.

Die Luftwaffe unterstützte den Panzerstoß. Sturzkampf- und Schlachtflugzeuge hämmerten mit Bomben und Bordwaffen auf die feindlichen Artillerie- und Feldstellungen. Ein Treibstofflager, das erst vor wenigen Tagen angelegt war, flog nach Treffern unter mehreren dicht aufeinanderfolgenden Explosionen in die Luft.

Auch im großen Donbogen wurden die Bolschewisten bei ihren erneuten Angriffsversuchen unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Ebenso vergeblich blieben die Vorstöße, die der Feind in Stärke von drei bis vier Bataillonen an der Donfront gegen italienische Stellungen führte. Schulter an Schulter mit deutschen Truppen wehrten die Italiener alle Angriffe ab. An anderer Stelle konnten ungarische Stoßtrupps in die feindlichen Stellungen eindringen. Sie sprengten 52 Bunker und Kampfwagen, davon die meisten mit ihren Besatzungen und Waffen. Der Feind verlor über 250 Tote und zahlreiche Gefangene.

Wallstreet-Gangster sprechen von „Edelmüt“

Besorgte britische Stimmen zum Pacht- und Leihgesetz der Vereinigten Staaten

Stockholm 14. Dezember. Der U.S.A. Verkaufte für Pacht- und Leihangelegenheiten, Stettinius, startete dieser Tage in einem nordamerikanischen Magazin einen längeren Lobpreisungsartikel über das Pacht- und Leihgesetz, um für dieses in letzter Zeit stark umkämpfte, raffinierte Leihmittel des U.S.A. Imperialismus neue Reklame zu machen.

Entgegen allen bisherigen Erfahrungen der auf Grund dieses Gesetzes „Beglückten“ schilderte er die Unterdrückung wieder einmal als „völlig uneigennützig“ und aus reinem Rooseveltischen „Edelmüt“ gegeben und schloß mit den Worten: „Nach dem Kriege werden die Vereinigten Staaten ihre aus dem Pacht- und Leihbüroem gewonnenen Erfahrungen zur Förderung einer besseren Welt auszuwerten.“

Nicht zuletzt England hat schon mehrfach Kostproben dieser U.S.A.-Taktik erhalten und deshalb mehren sich hier auch die warnenden Stimmen. So führten jetzt wieder unter dem Motto: „Belastet das Leih- und Pachtgesetz Englands Zukunft?“ zwei konservative Parlamentsmitglieder, Sir Patrick Hannon und Henry Brooke, die Schwierigkeiten vor Augen die sich schon heute für England aus diesem Abkommen ergeben. So dürfe England z. B. bestimmte Artikel nach Südafrika nur mit Genehmigung des U.S.A.-Handelsministeriums liefern, und bestimmte englische Exportfirmen müßten auf die wichtigsten Absatzmärkte verzichten. Hanon weiß im einzelnen auf Englands ungünstige Nachkriegsaussichten hin, da es fast alle überseeischen Investitionen sowie seinen ganzen Handel mit Südamerika verloren habe. Gleichzeitig seien die Dominions und Kolonien von Englands Einfluß unabhängig geworden. Brooke meint ferner, die Nordamerikaner seien nach dem Kriege jederzeit in der Lage, einen Handelskrieg heraufzubeschwören, den England unbedingte verlieren würde. Die Frage sei, wie weit die U.S.A. ihre größere Kapazität rücksichtslos ausnützen“ würden. Die beherrschenden Elemente in der nordamerikanischen Politik befehligen in einem Individualismus bzw. Imperialismus, dessen wirtschaftliche Auswirkung für England eine unmittelbare Gefahr bedeute.

Wie man sieht, gibt es auch Engländer, die die Unterdrückung des U.S.A.-Pacht- und Leihgesetzes klar erkennen, doch können sie die Totengräberarbeit ihres Premierministers, der eifrig für die Wallstreet wühlen hilft, selbstverständlich nicht verhindern. Wenn aber das ganze raffinierte Pacht- und Leihsystem der nordamerikanischen Finanzherrschaft schließlich doch ohne die Wirte in Europa und Ostasien gemacht wurde, so wird bestimmt nicht das britische Empire davon den Nutzen ziehen.

Vorgetauschte Hilfsaktion

Die angelächelte Ausbeutungspolitik in Iran
Salonni, 14. Dezember. Wie man von unterrichteter Seite aus Teheran erfährt, haben sich die britischen und U.S.A.-Behörden in Folge der Hungerdemonstrationen und Proteste der iranischen Bevölkerung gegen die systematische Verschlagnahme der Getreidevorräte Irans für die Besatzungstruppen gezwungen gesehen, aus den geraubten Vorräten eine Lieferung von Getreide vorzutauschen. Verursacht durch Teheran abgeriefte, mit iranischem Getreide beladene Güterwagen wurden nach der Hauptstadt zurückbeordert, nachdem sie mit der englischen Flagge bemalt worden waren. Auf den Wagen, die den „neueingekommenen Weizen“ in die Stadt transportierten, waren Aufschriften angebracht, die der Bevölkerung eine englische Hilfe vortäuschten. Um die Wut des iranischen Volkes von den wahren Urhebern der katastrophalen Ernährungslage abzulenken, wurde das Gerücht ausgeteilt, daß die Brotunruhen von Agenten hervorgerufen worden sind. In Iran weiß jedoch jedermann, daß einzig und allein die rücksichtslose Ausbeutungspolitik Englands, der U.S.A. und der Sowjets die Ursache an den furchtbaren Zuständen in Iran ist.

Sie hatten sich „zu weit vorgewagt“

Eingeständnis aus USA - Das Londoner Rätselraten um die Absichten Rommels

Stockholm, 14. Dezember. Ein U.S.A.-Korrespondent veröffentlicht ein Interview mit dem Führer einer nordamerikanischen Zantabteilung in Tunesien, Oberstleutnant Bruff. Dieser gab zu, daß sich die nordamerikanischen Streitkräfte zu weit vorgewagt hätten und zurückzuziehen müßten, um zunächst auf Verstärkung zu warten.

Der Kampf dauere nun schon drei Wochen, und die amerikanischen Soldaten wären „schon zu Veteranen“ geworden. Die Nordamerikaner benötigten mehr Panzer, Luftunterstützung und Artillerie, ehe sie zu großen Offensiven vorgehen könnten.

Auch der amerikanische Oberstleutnant Symon, der als Bereichsleiter einer amerikanischen Panzerdivision seit drei Wochen in Nordafrika im Kampf steht, erklärte mit Rücksicht auf die schweren Panzerverluste der anglo-amerikanischen Truppen im Gebiet von Tebourda ernüchtert: „Wir sind zu schnell vorgegangen und haben uns zu weit gestreckt. Jetzt müssen wir in eine stärkere Linie zurückgehen und Verstärkungen abwarten. Wir brauchen mehr Panzer, Artillerie und Luftunterstützung, ehe wir zur Offensive gehen können.“

In London ist die Frage: „Wo steht Rommel und welche Absichten verfolgt er eigentlich in Libyen?“ weiterhin das alles beherrschende Thema der Diskussion in militärischen Kreisen.

Die Berichte schwedischer Korrespondenten lassen erkennen, daß dort niemand recht weiß, was in der Cyrenaika vorgeht. Der Londoner

Vertreter des „Svenska Dagbladet“ faßt seinen Eindruck von der gegenwärtigen Stimmung in London in der Zeitstellung zusammen, die Taktik Rommels werde in ihren Auswirkungen bedeuten, daß der Tag, an dem die anglo-amerikanischen Kriegsziele in Nordafrika verwirklicht und die Truppen der Achse vollständig vertrieben oder vernichtet seien, in unbehaglich weite Ferne gerückt sei.

Neun Feindflugzeuge abgeschossen

Der italienische Wehrmachtsbericht
Rom, 14. Dezember. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Cyrenaika beschränkte sich die Kampftätigkeit auf der Erde auf Spähtruppzusammenstöße und heftiges Artilleriefeuer. Deutsche Jäger schossen ohne eigene Verluste im Verlauf heutiger Luftkämpfe neun Flugzeuge ab, drei weitere Flugzeuge wurden von Geschwader zerstört. Im tunesischen Gebiet erneuerte die Luftwaffe der Achse ihre heftigen Tages- und Nachtangriffe auf die Hauptpunkte im feindlichen Hinterland und besonders auf den Hafen von Bone, wo Explosionen und Brände in den wiederholt getroffenen Zielen beobachtet wurden. Zwei feindliche viermotorige Flugzeuge wurden im Luftkampf getroffen und stürzten brennend ab. Ein Einflug feindlicher Flugzeuge auf Souje (Tunesien) verursachte empfindliche Verluste unter den Zivilbevölkerung und leichte Schäden.

Bomben auf die Murmanbahn

Munitionsdepot flog in die Luft
Berlin, 14. Dezember. Deutsche Sturzkampfflugzeuge bombardierten am Vormittag des 14. Dezember Bahnhöfe der Murmanbahn. Kurz vor 11 Uhr stießen die Ju 87 auf ihre Ziele herab und trafen in einem Bahnhof ein Munitionsdepot, das mit gewaltigen Explosionen in die Luft flog. Die als Begleitflugzeug eingesetzten Jäger trafen auf bolschewistische Jagdmaschinen. Es kam zu heftigen Luftgefechten, in deren Verlauf die deutschen Jäger ohne eigene Verluste vier feindliche Flugzeuge abschossen. Die Stukas konnten ihre geplanten Angriffe ohne Zwischenfälle durchführen.

Politik in Kürze

Seit Beginn des Disfelsesjahres hat eine Sturmgeschäftsabteilung des deutschen Heeres 169 feindliche Panzer abgeschossen und 258 Geschütze aller Art sowie 235 Lastkraftwagen erbeutet oder vernichtet.

An der Ostfront errang am 13. Dezember das unter Führung von Ritterkreuzträger Major Frankliff stehende Jagdschwader seinen 3000. Luftsiege. Der Abschluß wurde von Eisenbahnträger Stos erzielt, der damit die Zahl seiner Luftsiege auf 111 erhöhte.

Bei einer Dienstbesprechung der Politischen Leiter des Hauptamtes und der Gauamtsleiter für Kommunalpolitik der NSDAP in München sprach Reichsleiter Siebler über die vordringlichsten Grundfragen der Kommunalpolitik und der künftigen Kommunalverwaltung. Reichsamtseiter Oberbürgermeister Dr. Stöcklin (Stuttgart) hielt ein Referat über die energiewirtschaftliche Lage und die zur Steigerung der Leistungen getroffenen Maßnahmen.

In London wurde amtlich mitgeteilt, daß die Zivilbevölkerung von Madagaskar an die Gaule übertragen werden soll. Die Neuverteilung Millionenbevölkerung war am Montag ohne Zeitungen, da Submarine und Zeitungslungen streikten.

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 14. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Hochgebirge des Kaukasus wurden mehrere feindliche Angriffe abgewiesen. In anderen Teilen des südlichen Frontabschnittes dauern die zum Teil sehr erbitterten Kämpfe mit starkem Gegner an. Eigene Panzerkräfte, die aus dem Raum südwestlich Stalingrad vortrieben, zerfressen starken Feind, dessen Gegenangriffe unter Verlust von über zwanzig Panzerkampfwagen scheiterten. Bei einem in den letzten Tagen in der Kalmitdensteppe geführten Vorstoß in den Rücken des Feindes wurden zahlreiche Gefangene erbeutet und der Nachschub des Gegners erneut örtliche Angriffe der Bolschewisten an der Donfront unter blutigen Verlusten für den Feind ab 25. Sowjetflugzeuge wurden bei vier eigenen Verlusten abgeschossen.

Die Kämpfe im Abschnitt Kalinin-Menensee dauern an. Durchbruch- und Entlastungsversuche der Sowjets zur Entsetzung der eingeschlossenen feindlichen Truppen wurden abgewiesen und wieder 31 Panzer vernichtet. Seit dem 25. November verlor der Feind bei seinen vergeblichen Angriffen allein im Bereich einer Armee 1568 Panzerkampfwagen. Bei Stoßtruppsunternehmungen deutscher Truppen am Wolchow und südlich des Ladogasees wurden zahlreiche Kampfstände des Feindes zerstört. Kampfflugzeuge bombardierten in der vergangenen Nacht Stadt und Hafen Murmansk. In der Cyrenaika weiterhin lebhaftes Aufklärungs- und Artillerietätigkeit. Deutsche Kampfflugzeuge führten starke Angriffe gegen den Hafenbetrieb in Bengasi. In Tunesien vernichteten deutsche Schlachtflieger mehrere feindliche Panzer. Das Hafengebiet von Bone wurde von deutschen und italienischen Flugzeugen erneut schwer bombardiert. Es entzündeten Explosionen und Brände. In Luftkämpfen wurden in Nordafrika zwölf feindliche Flugzeuge abgeschossen. Bordflak der deutschen Kriegsmarine schoß im Geleitdienst drei feindliche Flugzeuge ab.

In der Nacht zum 13. Dezember griffen Schnellboote feindliche Geleite an der britischen Küste an und torpedierten trotz stärkster Sicherung durch Zerstörer sechs Handelschiffe. Drei Dampfer von zusammen 9000 BRT. sanken sofort, ein Tanker von 3000 BRT. geriet mit hoher Stichflamme in Brand. Auch die beiden übrigen Dampfer sind wahrscheinlich gesunken. Aus dem sich entwickelnden heftigen Nachtgefecht mit den Zerstörern kehrten alle Boote unverletzt in ihre Stützpunkte zurück. Marine-Artillerie, Vorpostenboote und Jagdflieger schoßen über dem Kanal und an der Küste Norwegens vier britische Flugzeuge ab.

Schnellbootschlacht bei Lowestoff

Fortsetzung von Seite 1

wolle steil in den nächtlichen Himmel unrettbar getroffen.
Erneut liefen die Boote an. Zwei Boote kamen noch einmal zum Schuß. Aber in das Krachen der Torpedoausschläge mischten sich schon die Abschnitte der herannahenden Zerstörer. Sekundenlang ist die Nacht von einem unnatürlich grellen Licht erhellt.

Von Norden und Süden kommen Zerstörer auf und nehmen uns unter Feuer. Wir können die vernichtende Wirkung unserer Torpedos nicht weiter mehr beobachten. Granaten zischen und pfeifen heran. Wie abgeschleifte Pfeile sausen unsere Boote durch die See. Wenn wir zurückzudenken, sehen wir die Abschnitte auf den Zerstörern aufblitzen. Dann pfeifen die Granaten heran und zerplagen mit einem impertinenten Knack in unserer Nähe. Noch pfeifen von den Einschlägen Wasserfontänen rings um unsere Boote auf. Von der höchsten Kraft der Motoren getrieben, jagen die Boote vibrierend dahin. Riesenkräfte sind hier in gegenwärtiger Form wirksam. Ihr Schauspiel wahrzunehmen ist trotz der tödlichen Bedrohung von elementarer Gewalt.

Der Gegner ist zah. Salve auf Salve feuert er aus seinen Geschützen. Die weit erleuchtete Nacht ist von dem Bersten der Granaten erfüllt. Dazwischen liegen die Berlechnüre der Leuchtpurgeschosse.

Wir nebeln und surzen und versuchen, das schützende Dunkel zu gewinnen. Der Beschuß läßt nicht nach. Nebelwände liegen über der See, über die die kleinen Boote wie geduckte Pantber dahinführen. Die Zerstörer brechen durch die Nebelwände durch, leuchten weiß auf und eine neue Salve tracher Granaten geht über uns hinweg. Auch englische Kanonenboote erkennen wir und weichen ihnen aus. Wie lange geht das so? Aber einmal umgibt uns auch wieder die Nacht. Fern verlöschen die Leuchtgranaten und fallen in die See. Wir sind doch schneller.

Wir atmen auf. Nur einen Augenblick. Dann kommt der Befehl: „Nach Norden erneuter Angriff!“ Wir gehen auf Kurs und fahren mit hoher Geschwindigkeit einem neuen Angriffspunkt zu. Aber die See ist härter geworden, ein steifer Wind hat sich aufgemacht, wir haben schwer dagegen ankämpfen und dann - müssen wir den erneuten Angriff abbrechen. Wir treten wegen der Wetterlage den Rückmarsch an.

Stunden führen wir wieder über die Nordsee, wühlen uns durch die Bogen, die zuweilen in harten Brechern über uns hinweggehen. Unablässig pfeifen über die See ab. Wir wissen, was wir noch zu erwarten haben: Englische Kanonenboote, die uns sicher den Weg verlegen wollen. Doch in dieser Nacht treffen wir sie nicht.

Alle Boote kehren unverletzt in ihren Stützpunkt zurück. Das war eine Schnellbootschlacht! Sechs Dampfer sind torpediert, drei davon sind sicher gesunken. Und ob der Engländer die anderen drei Dampfer noch einschleppen konnte, ist fraglich.

Aus Stadt und Kreis Calw

Spielzeug für alle

Ueberrassungen zur 4. Straßensammlung
Es wird ein riesiger Spaß werden, wenn rund 55 Millionen verschiedenster Miniaturspielwaren am 19. und 20. Dezember, also wenige Tage vor Weihnachten, auf allen Straßen des Deutschen Reiches auftauchen und die Hitler-Knaben die sie den Volksgenossen für ihre Spenden überreicht wird nicht lange volle Kästen haben, doch dafür um so schneller volle Sammelbüchsen. Und das wiederum dann ihre großen Freude, denn die Millionenbeträge aus den Reichsstraßensammlungen kommen in erster Linie dem Hilfswerk Mutter und Kind zugute, dienen also der Erhaltung der Gesundheit der deutschen Frauen und der Jugend des Reichs. So erfüllt dieses weihnachtliche Spielzeug mitten im Kriege einen tiefen Sinn.

Am 2. Januar Sonntagsdienst

Der Reichsminister des Innern hat bestimmt, daß zur Einsparung von Kohle bei den staatlichen Behörden den Gemeinden, Gemeindeverbänden und sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts der Dienst am 2. Januar 1943 wie an den Sonntagen zu regeln ist, es sei denn, daß die Kriegsnotwendigkeiten eine andere Dienstregelung erfordern.

53 führt neue Dienstkarte ein

Geburtsjahrgang 1932/33 wird erfaßt
Im Jahre 1943 werden wiederum alle zehnjährigen Jungen und Mädchen entsprechend den Bestimmungen über die Jugenddienstpflicht zum Dienst in der Hitler-Jugend erfaßt. Es handelt sich diesmal um den Geburtsjahrgang 1932/33. Er umfaßt wie der Jugendführer des Deutschen Reiches feststellt, mit Ausnahme der Alben- und Donau-Reichsgaue und des Reichsgaues Sudetenland die zwischen dem 1. Juli 1932 und 30. Juli 1933 Geborenen. Ferner wird bei den bisher zurückgestellten früherer Erfassungen der Rehmännchen erneut die Heranziehung gefordert. Mit der Erfassung und Aufnahme des neuen Jahrgangs wird die neue Dienstkarte der Hitler-Jugend eingeführt, die mit einem Lichtbild versehen wird. Der Jugendliche hat deshalb bei der Anmeldung ein Lichtbild ohne Kopfbedeckung in der Größe 3,7 Zentimeter abzugeben, das nicht älter als drei Monate sein soll.

Milch als Nahrungs- und Rohstoff

Siegerehrung unserer tüchtigsten Milchzeuger

In Pforzheim fand zum zweitenmal die jährliche Siegerehrung im Wettbewerb der Milchzeugungsleistung durch den Milchleistungsausschuß Pforzheim statt. Die feierliche Veranstaltung vereinigte in großer Zahl Bäuerinnen und Bauern aus den würt. und badischen Gemeinden des Einzugsgebietes der Milchversorgung Pforzheim GmbH. im Stadt-, Saalbau. Als Ehrengäste waren u. a. erschienen die Kreisleiter und Landräte der Kreise Pforzheim, Calw und Bietigheim sowie Vertreter der Stadt- und Landgemeinden. Kreisbauernführer Müller eröffnete die Feier mit Begrüßungsworten. Sein Gruß galt vor allem den leistungstüchtigen Vertreterinnen und Vertretern des Landvolks, die als die besten Milchablieferer ihrer Gemeinden zur Siegerehrung geladen waren. Der Kreisbauernführer würdigte die einzigartige Leistungsförderung der Milchzeuger in der jetzigen Kriegszeit.

Wie wichtig die Milchablieferung im Rahmen der Kriegserzeugungsschlacht ist, erläuterte Molkefeldirektor Dr. Schöber, der Leiter der Milchversorgung Pforzheim, in einem interessanten Vortrag. In erster Linie dient die Milch zur Ernährung. Zur Verringerung unserer Fettläsde im Kriege wurde vor allem die Buttererzeugung gesteigert. Hierbei verwies der Redner auf den notwendigen Anbau von Ölfrüchten, von dem zu einem großen Teil die Erzeugung der tierischen Fett- und Milchprodukte abhängt. In der Milchverarbeitung sind wir ferner auf dem Gebiet der Käseerzeugung stark vorangeschritten. Wir stellen heute 25 Käsearten her, die als hoch- und vollwertige Volksnahrungsmittel zu gelten haben. Die Quark-, Milchpulver- und Milchweizerzeugung rundet das Bild ab, das einen weitausläufigen Begriff von der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Milch als Nahrungsstoff gibt. Einem besonderen Umfang hat die Auswertung des Milchweises in den letzten Jahren angenommen. Da sind vor allem die rasch beliebten gewordenen Glanzstoffsstoffe, dann aber auch Milchzucker, Nährsalze und Vitamine aus der Molkenflüssigkeit zu nennen.

Die Milchweizerforschung entdeckte uns des Weiteren aber auch eine überaus schätzenswerte Rohstoffquelle im Wege der Milchverarbeitung. Das Kasein, ein Abfallstoff aus der Molkenflüssigkeit, entpuppte sich als chemischer Rohstoff von hoher Unzerstörbarkeit. In der Kunststoffherstellung spielt Kasein eine große Rolle, ebenso in der Kalkteintechnik, die für bedeutende Industriezweige von großer Wichtigkeit ist. Neuerdings spricht man von einem Textilfaser, einer Spinnstoff-Faser, die aus dem Milchweiß gewonnen wird. In einem geradezu unerhörten Ausmaß findet heute im Molkekreislauf eine vielfältige Auswertung der Qualitäts- und Abfallstoffe unserer Milch statt.

Die bäuerlichen Milchablieferer konnten mit wachsender Vergnügung den Ausführungen des Redners entnehmen, wie groß ihr Beitrag zur Stärkung unserer volkswirtschaftlichen Kraft und damit zur Herbeiführung und Sicherstellung des Endsieges ist.

Nachdem durch den jeweiligen Kreisbauernführer die Siegerehrungen ausgeteilt worden waren, wandte sich in der Schlußansprache Kreisleiter Knab an die Anwesenden. Er bezeichnete die Siegerehrung des Milchleistungsausschusses als erneuten Beweis dafür, daß unser Landvolk die Zeichen der Zeit richtig deutet und befolgt. Die Leistungen unserer Bauern und noch mehr unserer Bäuerinnen im Kriege werden dereinst ein Ruhmesblatt in der deutschen Geschichte sein. Auf dem Lande werde ebenso wie in der Stadt unentwegt zu dem Ziel gearbeitet, daß der Sieg unenbar zu dem Ziel mehr entrisen werden kann. In diesem Zusammenhang verdiene insbesondere die Frauenarbeit immer wieder hervorgehoben zu werden. Kreisleiter Knab beschloß seine Ansprache mit Glückwünschen für die Sieger im Milchleistungs-Wettbewerb.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Milchversorgung Pforzheim, Stadtbauinspektor Seibel, dankte den Milchzeugern für ihren vorbildlichen Einsatz und untertrug die unermüdete Arbeit von Direktor Dr. Schöber, dessen Mitverdienst es sei, daß das Milchleistungsgebiet Pforzheim Landesieger in Württemberg wurde.

163 Zuchthasen mit Preisen bedacht

Der Kaninchenzuchtverein Calw hielt Ende November in der Halle der Truppenführerschule in Calw eine sehr stark besuchte Lokalaufschau ab. 222 Tiere wurden von Preisrichter Wieland, Eßlingen begutachtet und hieron 163 Tiere mit Preisen bedacht. Verliehen wurden 11 Ehrenpreise, 29 I. Preise, 54 II. Preise und 69 III. Preise. Preise erhielten für Deutsche H. = Silber: Karl Salmon, Reuhengstett, Paul Duffner, Gustav Bär, Wilh. Gilt, Ernst Kling, Paul Steg und Kober, Calw, Chr. Kentschler, Altb. Kling, Calw, Gayde, Reuhengstett, Frank, Calw, Hilt, Althengstett. Für Angora: Gg. Pfeiffer und Gilt, Calw. Für Widder: Ernst Kling und Bürger, Calw. Für Blaue Wiener: Gayde, Salmon, Reuhengstett, Gg. Holzäpfel, Calw, Jakob Kentschler, Altb. Kling, Calw. Für Grob- = Chinčila: Burger, Wilh. Gilt, Rodendorfer, Frank, Gottf. Kling, Bauer, Calw, Hilt, Althengstett. Für Klein- = Chinčila: Wilh. Schäfer, Reuhengstett und Ernst Kling, Calw. Für Schwarzloh: Paul Duffner und Paul Steg, Calw. Für Castorex: Hilt, Althengstett.

Ehestandsdarlehen für Witwen von Gefallenen

Die Finanzämter sind ermächtigt, den Witwen und Verlobten von Gefallenen oder bei besonderem Einsatz Verwundten auch nach dem Tod des Ehemannes oder des Verlobten noch Ehestandsdarlehen zu gewähren, wenn der Antrag vor dem Tod gestellt war, wenn ferner ein Kind vorhanden ist oder erwartet wird und eine eigene Wohnung eingerichtet werden soll. Der Reichsfinanzminister hat die Finanzämter jetzt darüber hinaus ermächtigt, Ehestandsdarlehen unter den genannten Voraussetzungen auch dann zu gewähren, wenn der Antrag erst nach dem Tod des Ehemannes oder Verlobten gestellt wird. Die allgemeinen Ermächtigungen für die Darlehensgewährung nach der Eheschließung gelten auch für die Anträge von Witwen. Bei Verlobten mit einem Kind tritt für die Darlehensgewährung der Geburtstag an die Stelle des Tages der Eheschließung. Ist die Ehe erst im Kriege geschlossen oder das Kind erst im Kriege geboren worden, so kann bis auf weiteres ein Darlehen unabhängig von dem Zeitablauf der Eheschließung oder der Geburt des Kindes gewährt werden. Die Anordnungen gelten auch für die Gewährung von Einrichtungs- und Darlehen und -zuschüssen für die Landbevölkerung. Eine Unterbrechung der Tätigkeit auf dem Lande durch den Wehrdienst bleibt außer Betracht.

über hinaus ermächtigt, Ehestandsdarlehen unter den genannten Voraussetzungen auch dann zu gewähren, wenn der Antrag erst nach dem Tod des Ehemannes oder Verlobten gestellt wird. Die allgemeinen Ermächtigungen für die Darlehensgewährung nach der Eheschließung gelten auch für die Anträge von Witwen. Bei Verlobten mit einem Kind tritt für die Darlehensgewährung der Geburtstag an die Stelle des Tages der Eheschließung. Ist die Ehe erst im Kriege geschlossen oder das Kind erst im Kriege geboren worden, so kann bis auf weiteres ein Darlehen unabhängig von dem Zeitablauf der Eheschließung oder der Geburt des Kindes gewährt werden. Die Anordnungen gelten auch für die Gewährung von Einrichtungs- und Darlehen und -zuschüssen für die Landbevölkerung. Eine Unterbrechung der Tätigkeit auf dem Lande durch den Wehrdienst bleibt außer Betracht.

Wichtiges in Kürze

Ein Erlass des Reichswirtschaftsministers ordnet an, daß auch in den Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr das zur Abnahme von eintreffenden Gütern erforderliche Personal bereitzubehalten ist damit in der Entladung der Verkehrsmitel keine Verzögerung eintritt.

Wie ärztliche Untersuchungen ergeben, fornt der vielseitige Dienst bei der Kanisterie den Körper des jungen Mannes so wie die mannigfache Ausbildung zu Wehrkämpfen den Sportler fornt; es entfehlt eine harmonische, soldatische Idealgestalt.

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 15.30 bis 16 Uhr: Klavier- und Bläsermusik von Johann Sebastian Bach; 17.15 bis 18.30 Uhr: Bunte Musik zum Feiernabend; 20.15 bis 21 Uhr: Hitler-Jugend-Musik der Gebietsstelle Calw; 21 bis 22 Uhr: Dorettenmusik. - Deutschlandfunk: 17.15 bis 18.30 Uhr: Schubert, Dandl. - Lokal: 20.15 bis 21 Uhr: Unterhaltung mit Willi Steiner; 21 bis 22 Uhr: „Eine Stunde für dich“

Am Sonntag

Weihnachtsmarkt der H.F.

auf dem Calwer Marktplatz

Die gebastelten Spielzeuge werden verkauft

Dienstnachricht. Die Neubefehung des Defenatamtes Calw hat eine Verzögerung erfahren. Aus diesem Grunde wird Defen Hermann zunächst seinen Dienst in Calw weiter versehen und erst Ende April 1943 sein neues Amt in Eßlingen a. N. übernehmen.

Aus den Nachbargemeinden

Calmbach. Wie bedeutsam die Erfassung der Altmaterialien ist, geht aus dem feierlichen Sammelergebnis der Volksschule Calmbach hervor. Dieselbe hat während des Krieges bis jetzt u. a. 12 433 Kg. Alteisen, 11 787 Kg. Altpapier und 5420 Kg. Textilabfälle und Lumpen gesammelt.

Bessere Allgemeinpflege der Obstanlagen!

Künftig Winter-Kurzlehrgänge für Obstbaufrunde im Kreis Calw

Die diesjährige Obsternte zeigte ein sehr wechselvolles Bild. Es gab Obstanlagen, welche eine Vollkorntracht brachten, aber auch solche, welche gar keine oder aber nur sehr geringe Erträge aufwiesen. Auffallend war dabei, daß solche Pflanzungen häufig dicht nebeneinander lagen, also die gleichen Lebensbedingungen vorhanden waren. Vielfach handelte es sich sogar um die gleichen Sorten, welche sehr stark voneinander abfielen.

Diese starken Unterschiede sind in der Hauptsache auf die Allgemeinpflege der Obstbäume selbst zurückzuführen. Vollbehängene Obstbäume waren die, welche schon längere Zeit planmäßig gepflegt wurden. So war das letzte Obsterntejahr ein schlagender Beweis dafür, daß durch zielbewusste Pflege die Erträge gesteigert und die Obstbäume dazu gebracht werden können, regelmäßige Ernten zu bringen, auch in den weniger günstigen Obsternten.

Vieles wurde in den vergangenen Jahren an Aufklärungsarbeit geleistet, leider ließen es jedoch viele Obstbauern an der Befolgung der guten Ratsschläge fehlen. Einzelne nehmen gelegentlich einen Anlauf und probieren irgend eine Pflegemaßnahme und führen beispielsweise eine Winterpflanzung durch. Trifft dann der gewünschte Erfolg nicht gleich ein, so verlieren sie den Mut und lassen es wieder beim Alten. Andere wieder führen als Grund der Vernachlässigung ihrer Obstbäume an, daß sie keine Zeit zur Baumpflege aufbringen. Gewiß erfordert eine sachgemäße Obstbaumpflege einen entsprechenden Zeitaufwand; es ist auch notwendig, daß die anfallenden Arbeiten rechtzeitig ausgeführt werden. Nun fallen aber gerade die wichtigsten Pflegemaßnahmen in die sonst arbeitsruhigere Zeit der Wintermonate. Wo ein fester Wille vorhanden ist, werden die Obstbauern Zeit finden, ohne daß ein anderer Teil der Landwirtschaft gleich vernachlässigt wird.

Wenn man überlegt, wie gepflegte Bäume manchen Obstbauern jährliche Ernten vollkommener Früchte einbringen, welche heute zu sehr guten Preisen abgesetzt werden, so sollte man annehmen dürfen, daß die Frage der Unwirtschaftlichkeit der Obstbaumpflegemaßnahmen so langsam der Vergangenheit an-

gehört. Die Erfolge werden nie gleich auf dem Fuße folgen, und je nach dem Grad der Vernachlässigung müssen sich die Obstbäume erst erholen, was 1-3 Jahre dauern kann. Wenn aber die begonnenen Pflegearbeiten mit Stetigkeit weitergeführt werden, so wird ein sicherer Erfolg gewährleistet sein. Es sei deshalb an alle Obstbauern die dringende Mahnung gerichtet, ihre Obstbäume besser zu pflegen. Sie haben dadurch selbst den größten Nutzen und tragen gleichzeitig mit dazu bei, den großen Obstbedarf zu befriedigen.

Als eine der wichtigsten Pflegemaßnahmen gilt das Auslichten der Baumkronen an den ertragsfähigen Beständen. Die meisten Baumkronen sind viel zu dicht, infolgedessen bringen die Bäume nur unregelmäßige Ernten und viel geringwertige Früchte. Wenn auch nicht alljährlich so doch alle 2 bis 3 Jahre sollten die Baumkronen durchgelichtet werden.

Sachgemäße Düngung wie Bodenbearbeitung müssen dem Auslichten folgen. Ein gutes Wachstum, regelmäßige Fruchtbarkeit und der Kampf gegen die Krankheiten und Schädlinge aller Art werden durch diese Pflegemaßnahmen sehr begünstigt. Dazu muß noch das Spritzen der Bäume vorgenommen werden. Zumindest muß eine Winterpflanzung, eine vor, sowie eine nach der Blüte stattfinden, wenn ein sicherer Erfolg gewährleistet werden soll.

Die zur Verfügung stehenden Baumwärter reichen heute bei weitem nicht aus, auch nur die dringlichsten Sacharbeiten, wie Kronenpflege an Jungbäumen, Schnitt und Pflege der umgepflanzten Bäume, sowie der Buschobst- und Spalieranlagen zu erledigen. Es muß deshalb angestrebt werden, die Obstbauern selbst dahin zu bringen, daß sie das Pflanzen der Bäume, das Auslichten der Baumkronen, Düngung, Bodenbearbeitung sowie das Spritzen der Bäume durchführen können. Um dieses Ziel zu erreichen, werden künftig im Laufe des Winters sog. Kurzlehrgänge für Obstbaufrunde durch die zuständigen Kreisbauern abgehalten, bei welchen die Obstbauern Gelegenheit haben, sich die nötigen Kenntnisse zur sachgemäßen Allgemeinpflege ihrer Obstbäume anzueignen.

Kreisbaumwart Scheerer, Neuenbürg.

Ein Roman aus den Bergen

Seilbahn-Stütze Nr. IV

von Alexander Thayer



„Ich wollt es Ihnen nicht sagen, Ase“, wandte sich jetzt Hans Wundt dem Mädchen zu. „Einer unserer Leute ist gestern beim Vermessen von der Königswald gestürzt. Wir wissen nicht, wie es gechehen konnte. Das Unglück geschah an einer ungefährlichen Stelle. Vielleicht war er unachtsam, als er durch den Apparat sah. Er war ein guter Kletterer, der die schwersten Touren in den Dolomiten gemacht hatte.“

„Sie reichte Anderl häufig die Hand.“
„Es ist gut, Anderl. Ich danke dir. Und das mit der Ase wollen wir einmal beprechen. Vielleicht sehe ich in der nächsten Zeit einmal die Philomena, ich werde zu ihr schon die richtigen Worte finden. Man darf sich von ihr nur nicht unterkriegen lassen. Bon ihr und dem Haus im Dundo-Wald.“

„Gwiß wahr ist“, sagte der Andreas. „Seltsam ist's dort oben. Es ist nicht gut, in den Dundo-Wald zu kommen. Es geht um dort oben. Und im Kar liegen viele Gebeine, die Philomena hat es mir selbst erzählt. Schönen Dank auch.“

„Laß die Ase grüßen“, rief Ase dem Porschen nach. Dann ging sie schweigend an der Seite Hans Wundts zum Hotel hinüber. Er greift nach mir, der dunkle Dundo-Wald, dachte sie. Nicht einmal hier auf den sonnigen, heiteren Wiesen habe ich Ruhe vor ihm.“

Die Nähe des Ortes zeigte sich an. Auf den Brunnenterrassen standen Länke, Kühe weideten auf den Wiesen, zwischen den Bäumen schimmerten die rotweißen Fensterbänke des Hotels zum Alpenroße.

Auf der großen Terrasse vor dem Hotel standen bunt gedeckte Tische, an denen Hotelgäste saßen. Einige Kellnerinnen in buntem Dirndl standen mit weißen Tüchern herum oder lehnten an der Brüstung und sahen, wie eben ein schwerer Wagen vor dem Haus gefahren wurde. Auf der Straßenseite vor dem Hotel saßen einige Bergführer, passeten ihre Pfeifen und warteten, bis einer der Herren von der Hotelterrasse sie ansprechen würde.

„Wir nit schlecht, wenn die Seilbahn bald fertig wär, meinte einer von ihnen. Dadurch kommen mehr Leut ins Tal, und geschwinder kommt man auch mit der Bahn in die Wäld. Laßt sich viel machen von der Rotwand aus.“

Die Führer grüßten höflich, als Ase mit Hans Wundt an ihrer Bank vorbeikam.

Der große Wagen warf jetzt seinen Motor an und setzte mit einem Saß zum Parkausgang aus, eine dicke Staubwolke zurücklassend.

„Das Parken sollte hier verboten sein“, meinte Ase.

„Warten Sie, bis wir die breite Asphaltstraße gebaut haben“, tröstete sie Hans Wundt. „Dann gibt es keinen Staub mehr. Drüben am anderen Ufer bauen wir einen Parkplatz und eine Brücke über den Weißenbach.“

„Oh weh! Unsere schöne Blumenwiese“, flugte Ase. „Wissen Sie, daß ich manchmal an die Worte jenes Herrn in der Gründerversammlung denke, der gesagt hatte, daß man die Natur lassen sollte wie sie ist.“

„Gehen Sie auch schon zu meinen Feinden über, Ase?“ meinte Hans Wundt bitter.

„Ase sah, daß er litt. Und sie wußte, es war nicht wegen der Blumenwiese. Er wußte ja, daß sie kein Werk bemunderte. Sie empfand nur zu gut, wie er es gemeint hatte.“

„Nein“, sagte sie fest. „Ich weiß, auf welche Seite ich gehöre. Es wird einem nur nicht leicht gemacht.“

„Da seid Ihr ja endlich!“ begrüßte Dr. Borchardt die beiden.

„Die Zeit ist mir allerdings nicht lang geworden. Ich habe inzwischen Besuch aus der Stadt gehabt. Eben ist er wieder abgefahren.“

„Darum also der Wagen. Wir haben seine Staubwolke zu schlucken bekommen und hätten uns fast über ihn gestritten.“

Einige Ingenieure nahmen Hans Wundt in ihre Mitte. Auf der Terrasse war ein stetes Kommen und Gehen. Der Wirt kam zu Dr. Borchardt und erkundigte sich, ob schon gespeist werden sollte.

„Ich muß mich erst umziehen, Vater“, sagte Ase. „Ich will mich heute besonders schön machen.“

Dr. Borchardt zeigte auf den Alpenrosenzweig, der an Ase's Bluse steckte.

„Sieh an, sieh an“, drohte er scherzend mit dem Finger. „Seute morgen sah ich ihn noch auf dem Hut von Ingenieur Wundt.“

Ase wurde dunkelrot.

„Mein, Vater“, bekannte sie. „Du überschätzt Herrn Wundt. Er hat nichts anderes als seine Trasse und Turmstüben im Kopf. Mir Blumen zu schenken verlangt wohl zu viel Mut“, setzte sie bitter hinzu.

„Also ein unbekannter Verehrer?“

„Unbekannt? Da haßt du recht, Vater. Wer vermag diesen Menschen zu kennen?“ Ase sah sinnend vor Königswald hinauf, die über dem Dundo-Wald rot aufschwand.

„Er hat mir heute Blumen geschickt.“

„Er?“

„Ja, der andere, Tobias Wundt.“ Sie nahm den einfachen, breitrandigen Strohhut mit dem bunten Bande von ihrem Kopf und setzte ihn auf einen freien Sessel. Die Sonne ließ ihre Haare aufleuchten. Sie merkte nicht, daß die männlichen Gäste ringsherum sie bewundernd anblickten.

„Hör' einmal, mein Kind“, sagte Dr. Borchardt und zündete sich eine Zigarre an. „Unsere Sache steht gar nicht gut. Ich hätte eben mit unserem Rechtsanwalt eine sehr ernste Unterredung. Wir haben viel Geld in unser Projekt hineingesteckt. Die Vorarbeiten, die Vermessungen, die vielen Verpflichtungen! Dazu unser Vertrag mit Alchorn-Gesellschaft.“

„Und nun, Vater?“

„Scheitert es an diesem halsstarrigen Menschen dort oben. An diesem Tobias Wundt. Wir brauchen den Teufelsgrat, besser gesagt, die große Turmstübe, ohne die wir die Bahn nicht bauen können. Dieser Tobias Wundt hatte den Kampf gegen uns aufgenommen. Gestern ist einer un-

Nachrichten aus aller Welt

ferer Geometer von der Königswand gestürzt. Eine Stunde später sah einer der Ingenieure einen häßlichen kleinen Mann aus der Wand steigen. Blickeht war es die ehemalige Wirtin, den Tobias Wundt in seinen Diensten als Jäger hält. Wenn unsere Leute Wische und Stangen in die Wände schlagen, die wir zu unseren Messungen benötigen, so sind die Zeichen am frühen Morgen verschwunden. Wer ist der Mann, der es wagt, in dunkler Nacht durch die Wände zu klettern?

„Ich verstehe dich, Vater. Es ist ein Kampf auf Leben und Tod. Was willst du damit sagen? Glaubst du, daß ich etwas vermag?“
 „Ich hoffe es, mein Kind“, Dr. Borchardt streichelte die Hand seiner Tochter. „Ich weiß, daß du klug bist. Glaubst du nicht, daß ich euch beide beobachtet habe? Damals, als wir nach jener Gewitternacht am Frühstücksisch in der Jagdhütte saßen. Mit welchen Wischen hat dich Tobias Wundt angefaßt? Wische, die mich an dir hätten zweifeln lassen, wenn ich dich nicht so genau kennen würde! Ich glaube, du vermagst viel bei dem Mann. Er ist hochgebildet. Er war ein bekannter Arzt. Irgend ein Ereignis hat ihn aus seiner Bahn geworfen, und aus seinem seitherigen Leben.“

(Fortsetz. g. folgt.)

Schwäbisches Land

Die Landeshauptstadt meldet

Auf dem Hengelplatz erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Lastkraftwagen. Dadurch wurde der Anhangswagen der Straßenbahn erheblich beschädigt und mußte ausgetauscht werden. Ein Fahrgast erlitt Schnittwunden.

In der Nordbahnhofstraße stießen ein Lastkraftwagen und ein Straßenbahnwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Ein Lastkraftwagen fuhr auf einen in der Neckarstraße angehaltenen Lastkraftwagen auf. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt.

Württembergs Aerzte tagten

Stuttgart, 14. Dezember 1942. Am Sonntag fand um 10 Uhr im Hörsaal des medizinischen Landesuntersuchungsamtes eine Tagung des Gaugesundheitsrates, des Gauamtes für Volksgesundheit und der beauftragten Aerzte statt. Der Gaugesundheitsführer Ministerialrat Dr. Stähle eröffnete die Sitzung und gedachte der gefallenen Berufsämter. Ministerialdirektor Vill überbrachte die Grüße und den Dank des Innenministers an die Aerzte. Darauf ergriff der Gaugesundheitsführer das Wort und erklärte in einer ausführlichen Rede Sinn und Bedeutung des Gaugesundheitsrates. Anschließend wurden die Gliederung des Gaugesundheitsrates und die nächst-

Greifin erlitt Verbrennungstod

Die 74jährige Witwe Emma Keller aus Untersefflenz (Baden) wurde in ihrem Schlafzimmer tot am Boden liegend aufgefunden. Der Körper der Greifin wies schwere Brandwunden auf. Man vermutet, daß beim Anbrennen von Bündelholz die Kleider der Frau Feuer gefangen hatten.

Tödlicher Sturz vom Heuboden

Der 71jährige Josef Herbst aus Sankt Peterholz-Hohwart (Baden) stürzte vom Heuboden auf die Tenne und trug außer anderen Verletzungen einen Bruch der Wirbelsäule davon. Er ist an den Folgen des Sturzes bald darauf gestorben.

Hütet die Kinder!

In Guttenbach bei Oberbach am unteren Neckar brachte ein zweieinhalbjähriges Kind das Händchen in eine Füttererschneidmaschine, wobei ihm vom Kammerad die Hand zerquetscht und zwei Finger ganz abgedrückt wurden.

Die Schuhe von den Füßen gestohlen

Ein bisher wohl einzigartigem Fall von Diebstahl hat sich in Nürnberg zugegetragen. Ein etwa achtjähriges Mädchen wurde von einer Frau gebeten, ihr doch einen Brief in dem benachbarten Haus zu bestellen. Die Kleine wurde von der fremden Frau bis in den Hausgang begleitet. Dort erklärte sie dem Mädchen, daß sie die drei Treppen nur in Strümpfen betreten dürfe, denn die Stufen seien frisch gewachst und man dürfe keinen Schmutz ins Haus tragen. Sie zog der Kleinen die Schuhe aus und verpackte zu warten.

liegenden Aufgaben der Kreisärzte. Bg. Dr. Röttger, der geleitete führende Arzt der Arbeitsgemeinschaft, gab bei Kinderlosigkeit in der Ehe, gab in anschaulichen Zahlen Einblick in das Aufgabengebiet dieser Arbeitsgemeinschaft. Die zukünftigen Stellen, die von jedem Ehepaar aufgeführt werden können, sind die Beratungsstellen für werdende Mütter bei den Gesundheitsämtern. Ueber die Tuberkulosehilfe berichtete Obermedizinalrat Dr. Schraa. Er führte aus, daß in Zukunft nicht nur die Behandlung der Kranken, wie bisher, sichergestellt sei, sondern daß darüber hinaus auch eine wirtschaftliche Tuberkulosehilfe an ihre Seite trete. Zum Schluß der Tagung gab der Gaugesundheitsführer seiner Freude darüber Ausdruck, daß er 37 Aerzte des Gaues das vom Führer verliehene Ehrenzeichen für Volkspflege Stufe III überreichen könne.

Als das Mädel wieder in den Hausraum kam, war die Frau mit den Schuhen verschwunden.

Ueber einen Zentner Geld gesammelt

In Witten an der Ruhr besitzt die NS-Volkswohlfahrt einen Mitarbeiter, dessen Leistungen für die Kriegswinterhilfswerke wohl einmal dastehen. Es ist der 66 Jahre alte Sturmführer Nidel, der seit Jahren mit der roten Sammelbüchse unterwegs ist, um Spenden für die NS-Volkswohlfahrt einzuholen. Als er vor einigen Jahren 50 der üblichen Sammelbüchsen gefüllt abgeliefert hatte, ließ die NSV. für ihn eine Büchse anfertigen, die den sechsfachen Inhalt einer normalen Sammelbüchse faßt. Wenn sie gefüllt ist, enthält sie 43 bis 45 Hund Geldmünzen. Seit Kriegsbeginn sammelte Sturmführer Nidel insgesamt für die NSV. rund 21 000 Mark.

Pétain antwortet dem Führer

Paris, 14. Dezember. Auf den Brief, den der Führer am 26. November an den französischen Staatschef gerichtet hatte, sandte Marschall Pétain folgendes Antwortschreiben:

Herr Reichskanzler!

In seinem Unglück hatte Frankreich für seine Armee, seine Flotte und seine Luftwaffe ein Gefühl der Anhänglichkeit bewahrt, das sich auf den militärischen Ueberlieferungen seiner Geschichte gründete. Durch die Besetzung bestimmter Einheiten dieser Armee im Rahmen der Waffenstillstandsbedingungen haben Sie Ihr Verhältnis für den Wert solcher Verbindungen zum Ausdruck gebracht, die das deutsche Volk zu würdigen weiß.

Der angelegentlichste Angriff auf Frankreichs Afrika und der Verrat einiger Chefs haben Sie dazu veranlaßt, Maßnahmen wie die Besetzung der Grenzen und die Mobilisierung der Mittelmeerflotte und die Demobilisierung der französischen Streitkräfte durchzuführen. Ich kann nichts anderes, als mich vor diesen Entscheidungen zu beugen, die im ganzen Lande ein schmerzliches Echo gefunden haben. Sie werden es gerechtfertigt annehmbar finden, daß ein Staat, auf die Dauer gesehen, ohne eine disziplinierte Armee existieren kann. Ich betrachte es deswegen als erste Pflicht, eine neue Armee zu schaffen, die in der Lage ist, die Sicherheit Frankreichs und seines Imperiums zu sichern. Ich habe Generalfeldmarschall von Rundstedt, der von Ihnen beauftragt ist, alle Entscheidungen zu treffen und alle notwendigen Maßnahmen einzuleiten, die die deutsche Aktion betreffen, gebeten.

mich zu besuchen, damit ich mich mit ihm über einige Fragen unterhalten könnte.

Von Ihren persönlichen Vorschlägen, Herr Reichskanzler, die Sie mir am Schluß Ihres letzten Briefes hinsichtlich Ihres Entschlusses, mit Frankreich zusammenzuarbeiten und ihm zu helfen, sein Kolonialreich wiederzuerobern, machten, war ich sehr beeindruckt. Die französische Regierung wird ihrerseits in aller Loyalität eine Politik verfolgen, die es ihr gestattet, die Zukunft des Landes in einem organisierten Europa zu sichern.

Als ich mich damals wagen französische Boden zu verlassen und Sie um Waffenstillstandsbedingungen bat, habe ich dem französischen Volk ein größeres Unglück erproben wollen, indem ich davon ausging, daß eine ehrenhafte Verhandlung zwischen unseren beiden Völkern nicht unmöglich sei. Eine solche Politik, die dem Interesse Frankreichs und dem der europäischen Völker entspricht, kann natürlich nur unter einer Regierung Fruchte tragen, die sich ihre volle Handlungsfreiheit bewahrt hat, wie Sie es auch in Ihrer Botschaft an das französische Volk vom 11. November selbst garantiert haben.

Bei der Erweiterung der Vollmachten für Regierungschef Laval habe ich meinen Willen bekundet, daß zwischen unseren beiden Völkern gegenseitige vertrauensvolle Beziehungen für eine Politik der Verständigung bilden mögen, und ich rechne, Herr Reichskanzler, auf Ihren Verhandlungsgedanken, um die Durchsührung zu erleichtern.

Wollen Sie, Herr Reichskanzler, den Ausdruck meiner hohen persönlichen Wertschätzung entgegennehmen. Gen. Philippe Pétain.

Wirtschaft für alle

Institut für Wirtschaftsforschung gegründet. Im Rahmen der Volkswirtschaft der Technischen Hochschule München wurde das „Institut für Wirtschaftsforschung an der Technischen Hochschule München“ feierlich eröffnet.

Bereitschaftige Veranstaltung zu Gemeindeabgaben. Durch eine Verordnung sind die Gemeinden bis zum Schluß des auf das Kriegsende folgenden Rechnungsjahres berechtigt, bei Gemeindeabgaben, deren Berechnung nach den bestehenden Bestimmungen erfolgt, von der Befreiung neuer Berechnungsbescheide abgesehen und die Abgaben stattdessen durch eine in ortsüblicher Weise zu bewirkende öffentliche Bekanntmachung allgemein festzusetzen, sofern der Abgabenbesitz gegenüber dem letzten Berechnungszeitraum nicht geändert wird.

Heute wird verdunkelt:

von 17.27 bis 7.40 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH Gesamtleitung G. Boogner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit Preisliste 6 gültig.

Dankfagung. Calw, 14. Dezember 1942
 Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem schnellen Tode unseres lieben Entschlafenen **Johannes Michael Kutterer** sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir Dekan Hermann, O.B. Hagenlocher für den ehrenvollen Nachruf der Reichspost, den Ehrenträgern sowie für die Kranz- u. Blumenpenden und allen, die ihm im Leben und Tod Liebes erwiesen haben.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Unterreichenbach, 14. Dezember 1942
Dankfagung.
 Für alle uns erwiesene Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben, unergelichen Vaters, Schwiegervaters und Großvaters **Johann Georg Vaher** sprechen wir auf diesem Weg unseren herzlichsten Dank aus. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Emil Zipperlen.

Dankfagung Gchingen, 14. Dez. 1942
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an der Trauerfeier anlässlich des Heldentodes meines lb. unergelichen Mannes **Gebr. Wilhelm Böttinger** (aae ich herzlichen Dank. Besonders danke ich Pfarrer Lempp, Stammheim sowie dem beteiligten Musik- und Gesangverein.
 In tiefem Leid: **Gertrud Böttinger mit Anverwandten.**

Würgbach, den 14. Dezember 1942
Dankfagung
 Für d. vielen Beweise herzl. Teilnahme während der Krankheit u. beim Hinscheiden meines lb. Mannes **Johannes Krauß** sage ich innigen Dank. Bes. danke ich Pfarrer Vierlamm den Ehrenträgern, dem Leichenchor u. allen, d. ihn z. letzten Ruhe begleiteten.
 In tiefer Trauer:
Die Gattin: Eva Maria Krauß

Amtliche Bekanntmachungen

Höchstpreise für Schlachtgeflügel

(1) Bei der Abgabe von lebendem Schlachtgeflügel vom Geflügelhalter an die vom Eierwirtschaftsverband Württemberg zugelassenen Erfassungstellen (Austäufer, Sammler, Sammelstellen) dürfen die mit Anordnung des Württ. Wirtschaftsministers — Preisbildungsstelle — vom 12. 10. 42 (siehe Folge 43 des Wochenblatts der Landesbauernschaft Württemberg vom 24. 10. 42) festgesetzten Erzeugerhöchstpreise nicht überschritten werden.

(2) Die Anordnung Nr. 5/42 der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft vom 17. Juli 1942 betr. Ablieferungsprämie für Schlachtgeflügel (siehe Folge 31 des Wochenblatts der Landesbauernschaft Württemberg vom 1. 8. 42) bleibt unberührt.

(3) Diese Regelung gilt nur beim Absatz an den Handel.

(1) Bei Abgabe von Schlachtgeflügel und dessen Einzelteile an Verbraucher gelten die Höchstpreise der Anordnung des Württ. Wirtschaftsministers — Preisbildungsstelle — vom 11. 12. 40 (Regierungsanleger Nr. 86 vom 12. 12. 40) betr. Verbraucherhöchstpreise für in- und ausländisches Schlachtgeflügel.

(2) Im Rahmen des erlaubten unmittelbaren Absatzes vom Erzeuger an Verbraucher ist die Berechnung dieser Verbraucherhöchstpreise ebenfalls zulässig. Irgendwelche Zuschläge (z. B. Prämie) sind nicht zulässig.

Zu widerhandlungen werden nach der Verordnung über Strafen und Strafverfahren bei Widerhandlungen gegen Preisvorschriften vom 3. Juni 1939 i. d. F. v. 28. Aug. 1941 bestraft.

Der Regierungsanleger und das Wochenblatt der Landesbauernschaft kann bei den Bürgermeistern bzw. den Ortsbauernführern eingesehen werden.

Calw, den 11. Dezember 1942.

Der Landrat.

Odermatt's Dauerwellen
 sind einzigartig!

Deutsches Rotes Kreuz
 Bereitschaft (w)
 Calw 1
 Zug 1 und 2 Calw

Mittwoch, 16. Dezember:
 20 Uhr kurze wichtige Besprechung!
 Erscheinen unbedingte Pflicht für alle! (Zivil.)

Die Bereitschaftsführerin

Das zeitgemäße Geschenk:
 ein
Spargutschein
 der
Kreissparkasse

Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes

Ortsgruppe Calw

Die nächste

Wertscheinausgabe

für Calw findet am **Mittwoch, 16. Dezember** in der NSV-Geschäftsstelle in der Salzgasse statt,

für die Buchstaben A—K von 10—12 1/2 Uhr,

„ „ „ L—Z von 14—17 Uhr.

Die Blockmütter wollen ebenfalls erscheinen.

Calw, den 15. Dezember 1942.

Der Ortsbeauftragte: Schlaich.

Verkaufe ein

Einstellschwein

zirka 75 kg. schwer.

R. Gehring, Maurer, Gchingen

Sege ein schönes 1/4 jähriges

Rind

dem Verkauf aus.

Ernst Buzer, Althausstett

Eine fette

Schlachtkuh

wird verkauft.

Haus Nr. 5 Oberhaugstett

Er geht vor! Verzichte Du!



Jeden Platz für Fronturlauber!

Gehwol geht mit auf Schritt und Tritt

Wundlaufen und Fußbrönnen verhütet der seit 60 Jahren bewährte Fußkrem **Gerlach's Gehwol**
 Dosen zu 40, 56 und 80 Pfennig in den Apotheken und Drogerien
Gehwol gehört ins Feldpost-Päckchen!

Kopfhaut massieren!

Möglichst jeden Tag! Das fördert den Haarwuchs. Richtige Massage: nicht reiben, sondern Kopfhaut mit Fingerspitzen hin- und herschieben, lockern! Auch bei der Kopfwäsche mit dem nicht-alkalischen

SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Zwei noch jüngere ca. 32 Jtr. schwere

Zugochsen

verkauft

Sohs. Koller, Unterkollbach